

# Sächsisches Allerlei

Nr. 49. Beiblatt zum „Chemnitzer General-Anzeiger“ und zum „Sächsischen Landboten“. 1893.

## Glück.

„Stets rüstet sich mit Flügeln  
Das Glück, das rein und wahr!“  
So glaubt' ich meinem Mentor  
In manchem langen Jahr.

Jetzt, wo im Nebenzimmer  
Verstimmt ein Flügel steht,  
Auf dem im Misakkorde  
Ein Stümper sich ergeht,

Da weiß die alte Lehre  
Entrüstet ich zurück,  
Getrennt von allen Flügeln,  
So denk' ich mir das Glück.

## Nur nahenden Weihnachtszeit.

Mit Riesenschritten rückt die Weihnachtszeit heran!

Nur kurze Zeit noch und das schönste Fest des Jahres ist da, wo Groß und Klein sich gegenseitig beschenken, wo alle Geschäfte Geschäfte machen, wenn sie nämlich Geschäfte machen, und wo die Kleinen die unzerreißbaren Bilderbücher zerreißen und die unglaublichsten Sachen essen, so daß es kein Wunder ist, wenn nach den Feiertagen gleich der Doktor d'rüber kommen muß.

Manchem Tannenbaume und manchem Fichtenbäumchen fängt es zu jucken an in den Füßen — es weiß nicht, warum. „'s kann doch nicht 's Bipperlein sein“, denkt sich das Bäumchen, „ich hab' doch alleweil mäßig gelebt und nie mehr als meine sechs Maß Mailhan getrunken — schlecht eingeschentt wird ja zudem — da kann ich mir rein nicht erklären, was da los sein muß!“ Dabei kommt dem Bäumchen alleweil so ein Lebkuhengeruch in die Nase und es ist ihm, als ob es Lichtchen leuchten und Kinder herum-springen sähe.

Auf einmal aber wird ihm die Geschichte klar. Ein paar Männer mit sakrischen Bärten kommen daher.

„Der wäre recht!“, sagt der Eine.

„Ja“, sagt der Andere, „Der ist recht!“

„Nu!“ schreit das Bäumchen, „was ist denn das? Schuymann! Schuymann! — —

Aber es nützt ihm Nichts, die zwei Schnauzbärtler sägen und arbeiten darauf los, bis das Bäumchen umfällt. „So 'ne Gemeinheit“, seufzt 's noch; nachher legt es sich hin und die Zwei packen's und schleifen's davon.

„Gott sei Dank!“ sagte eine Distel, die darunter gewachsen war, „jetzt kann man sich doch auch endlich einmal rühren!“

Ja, die Christkindelbäumchenlieferungen können gar nicht früh genug anfangen; jetzt hört man schon davon reden und die Bauern, die Bäume haben, dürfen anschauen; denn da giebt's Leuten genug, die gehen in den Wald 'haus und „finden“ einen Karren voll Bäume — gerade, wie ein Anderer einen Hosenknopf findet. Es denkt halt Alles an's Verdienen!

Die Ausverkäufe rühren sich auch bereits. Da giebt's Manche, die das ganze Jahr ausverkaufen. Wenn ein Kanarienvogel in der Familie hin wird, heißt's: „Ausverkauf wegen Todesfall“; nachher lassen sie ein neues Brennöl hinsetzen: jetzt wird's ein „Ausverkauf wegen Umbau“ und wenn die Aufwartefrau aufräumt, schreibt man schnell einen „Ausverkauf wegen Räumung des Lagers“ aus.

Und spottbillig werden die Sachen auf Weihnachten zu. Nur das Leben wird hier immer theurer, das läßt sich nicht leugnen. Es mücht' Einem angst und bang werden, wie das noch weiter gehen soll und es wird höchste Zeit, daß Einer eine Erfindung macht.

wie man die Lust maßen und als *craten* abkränzen kann. Sonst geht es nimmer!

Nur die Fidelität und die Feschheit wächst alleweil. Jetzt radeln nicht nur die Konfessionen, sondern sogar die Kellnerinnen mit der Geldtasche und weißer Schürze ins Geschäft und schauen mitleidig auf den Fußgänger herab, der durch seinen freiwilligen Obolus die Anschaffung des Rades ermöglicht hat.

Jetzt müssen sie bald das Schützenliefel umzeichnen und ihr ein Radel statt dem Fässel unter die Füße geben. Als eine unangenehme Neuerung werden die „beradelten Kellnerinnen“ auch von den Bechpresslern empfunden werden.

Früher, wenn sich Einer französisch empfehlen wollte und einen kleinen Vorsprung gewonnen hatte, nachher hatte er seine paar Schoppen Bier und seinen Kalbsbraten im Sichern gehabt; jetzt aber, wenn er um sechs Straßenecken herum ist, faust es auf einmal daher wie ein Sturmwind und hat ihn beim Schlapsittchen. Wollen Sie vielleicht gefälligst zahlen?

Wenn er nachher nicht zahlt, packt ihn solch eine fische Kellnerin, die sich ein Tandem hält, setzt ihn gleich auf den hinteren Sitz und schleift ihn zur Polizei.

Es wird alleweil ungemüthlicher. Ein Spitzbube hat gar kein schönes Leben mehr. Jetzt sollen nur noch die Weiber bei den Christkindl-Einkäufen mit den Geldbeuteln recht vorsichtig sein und nicht die Portemonnaies hinten in der Kleidertasche tragen — dann sind die Langfinger vollends die Geleitmen!

Hoffentlich fällt auch der Dezember nicht allzu wässrig aus. In den Weihnachtswochen schreit jede Seele nach einem milden, klaren Winter. Eine leichte Schneedecke, auf der die Schritte knirschen und die Hühneraugen summen, wirft einen eigenen Zauber über die Weihnachtszeit und alle Kinderherzen erheben sich in heller Christfreude — hier und da flattert sogar auch ein altes Herz noch fröhlich mit empor.

Jetzt kommt überhaupt wieder die Zeit, wo man bei den Eltern anknöpfen möchte mit der inniglichen Bitt: „Vereitet Euren Kindern eine echt deutsche, fröhliche, selige Weihnachtszeit!“ Laßt Haß und Unfrieden wenigstens während der nächsten Wochen verstummen, haltet und schafft treu zusammen, damit die Kleinen ein schönes, ungestörtes Weihnachtsfest haben, das weihnend und wählend in ihnen fort wirkt bis ins

späteste Alter! Behütet die jungen Seelen, die so durstig sind nach dem zauberhaften goldglitzerigen Christkindl-Geheimniß, vor Ernüchterung! Verrathet ihnen nicht zu früh, daß nur Menschenhände das Fest bereiten! Laßt ihnen den holden Glauben! Sorgt für die Euren — und — wenn Ihr was Ueberflüssiges habt — auch für Andere um ein echtes, seliges Weihnachtsfest!

### Falsche Verbindung . . . ?

(Ein Telephon-Couplet.)

Die Flitterwochen sind vorbei,  
Die Sache war so ziemlich,  
Da eines Tages spüret sie,  
Ist ihr so eigenthümlich;  
Das Essen schmeckt ihr gar nicht mehr,  
Sie fühlt sich abgeschlagen,  
Wozu hat man das Telephon?  
Man wird den Doktor fragen.

Dem selbst bei unbedeutenden Verdauungsstörungen ist es immer gut, sofort medizinisch eingzugreifen. Die junge Gattin ruft also ihren Hausarzt an. Sie nennt Amt und Nummer des Anschlusses, dreht an der Nurbel und horcht. Aber natürlich hat das Telephon-Fräulein wieder nicht aufgepaßt, und statt der Stimme des Hausarztes erschallt von der anderen Seite die Meldung: „Hier Baby-Bazar!“

Da ruft sie verduht in die Fernsprech-Meldung: „Abklingeln, bitte! Falsche Verbindung!“

\* \* \*

Ein Dichter hat ein Werk verfaßt,  
Fünf ausgewachs'ne Akte,  
Und zum Theater schickt er's hin,  
Das Drama, das verpackte.  
Sechs Wochen sind verstrichen schon,  
Die siebente soll kommen,  
Der Dichter denkt: möcht' wissen wohl,  
Ob's wirklich angenommen?

Dieser Gedanke kommt ihm in einem literarischen Kaffeehaus, dessen Stammgäste ihn als den Reformator der deutschen Schaubühne verehren. Schnell ist er am Fernsprecher, um die Theater-Direktion anzurufen. „Leitung besetzt, bitten 5 Minuten warten.“ Er wartet 5 Minuten, während die Frage „Was mag aus meinem Stück geworden sein?“ sein Herz durchzittert. Endlich ist er verbunden, und zu ihm



## \* \* \* Humoristisches Allerlei. \* \* \*

### Als die Briten frech geworden.

Als die Briten frech geworden,  
Zogen sie vom hohen Norden  
Zu das Land Südafrika,  
Gold und Diamanten da  
Wollten sie sich mausen.

Desters schon war's schlecht ergangen  
Ihnen dort, denn abgefangen  
Jameson ward, der rauben will;  
Doch sein braver Freund Cecil  
War zu Haus gelieben.

Ach, und was in früh'ren Jahren  
Müßten Alles sie erfahren!  
Damals nach Majuba Hill,  
Wie ward's da in London still  
Anno Einundachtzig!

Aber jetzt zu neuem Morden  
Ziehen Englands Söldnerhorden.  
Schamlos nach dem kleinen Land  
Strecken sie die gier'ge Hand,  
Chamberlain und Rhodes.

Für Kultur und Menschenrechte  
Zieh'n sie aus zu dem Gefechte.  
Dum-dum-Kugeln und Lyddit  
Sollen dabei helfen mit  
Diesen Philanthropen.

Jezo wollen sie's bezahlen,  
Das von früher, wie sie prahlen.  
Riesengroß sperrt auf sein Maul  
John Bull, doch der Bux, nicht faul,  
Haut ihm in die Zähne.

Bei Glencoe, wie war's da heiter!  
Bux Verfolgung, Englands Reiter  
Hinter Joubert sind sie her;  
Doch zurück kam Keiner mehr —  
Aus dem großen Siege!

Wo's ja einmal schief gegangen,  
Hat's vom Zufall abgehangen,  
Ungetreues Maulgethier  
Ist verantwortlich dafür.  
Stell't's vor's Kriegsgerichte!

Ja, von vielen großen Thaten  
Wissen sie von dort zu drahten, —  
Gott gieb, daß so weiter siegt  
John Bull, bis er draußen liegt  
Im Atlant'schen Meere!

W. Bruchmüller.

### Stoff für Witzemacher.

Schwiegermütter, Diurnisten,  
Damen-Alter, Polizisten,  
Sonntagsreiter, Stadtsoldaten,  
Alpenferse ohne Waden,  
Leutnants, Kinderstuben-Leiden,  
Mädchen in den Backfischzeiten,  
Junger Frauen erstes Kochen,  
Proben, Gigerln, Flitterwochen,  
Thespiakarr'n, gedruckte Fehler,  
Oberförster als Erzähler,  
Meyer heißende Studenten,  
Dichterlinge, Zeitungs-Enten,  
Stets zerstreute Professoren,  
Schreckensfinder, eitle Thoren,  
Afrikan'sche Landesleute.  
Gaunervolk und seine Beute,  
Ballgespräche, dumme Bauern,  
Solche, die auf Nitgift lauern,  
Konfusions- und and're Rätze,  
Jungfern, — aber etwas „späte“ —  
Küchensee'n, Pantoffelritter,  
Exerzitiums-Gewitter,  
Neugebad'ner Krösus-Adel,  
Frau'n und Männer auf dem Radel,  
Büßertwollen — Schellenkrieger,  
Sommerfrischen, Tanzvergnügen,  
Reisende und Hausgeschmiss'ne,  
Junggesellen, recht verbiss'ne,  
Esel, tanzend auf dem Eise,  
Unverschämte Gasthof-Preise,  
Winzig kleine Portionen,  
Kaffee nur aus dritthalb Bohnen, —  
Dieses Alles und noch mehr  
Giebt oft Stoff zu Witz'en her!

### Anzüglich.

Buchhalter (mürrisch zum jüngsten Lehrling): „Wilhelm, was sehen Sie wie 'ne Schlafmütze da, langen Sie mir mal 'ne Stange Siegellack herüber!“

Wilhelm (sehr höflich): „Ich werde Ihnen gleich „eine“ verabreichen.“

### Nicht verlegen.

Wast (bestellend): „Bitte um eine Flasche Tokayer!“

Kellner: „Tokayer haben wir nicht, aber Mähreier!“